

Jochen Haberstroh und Irmtraut Heitmeier (Herausgeber), **Gründerzeit. Siedlung in Bayern zwischen Spätantike und frühem Mittelalter**. Bayerische Landesgeschichte und europäische Regionalgeschichte, Band 3. Verlag EOS, Sankt Ottilien 2019. LII und 958 Seiten mit 195 Abbildungen und 2 Karten.

Im Jahr 2010 fand in Benediktbeuern ein gemeinsam vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege und dem Institut für Bayerische Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München organisiertes, interdisziplinär ausgerichtetes Kolloquium zu den Wurzeln des bairischen Herzogtums und der Ethnogenese der Bajuwaren statt. Zwei Jahre später erschien ein umfangreicher Tagungsband (H. Fehr / I. Heitmeier [Hrsg.], *Die Anfänge Bayerns. Von Raetien und Noricum zur frühmittelalterlichen Baiouaria*. Bayerische Landesgesch. u. europ. Regionalgesch. 1 [Sankt Ottilien 2012]; siehe auch *Rez. Bonner Jahrb.* 213, 2013, 500–503). Diese erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Denkmalpflege und Universität wurde 2015 mit dem zweiten Benediktbeurer Kolloquium fortgesetzt. Wieder fanden sich Vertreter verschiedener Fachrichtungen (Archäologen, Historiker, Rechtshistoriker, Sprachforscher, Landeskundler, Archäobotaniker, Dendro- und Montanarchäologen) vor allem aus Bayern, vereinzelt aber auch aus Österreich, Italien, der Schweiz und den Niederlanden zusammen, um, ausgehend von den Siedlungen selbst und nicht wie bisher oft indirekt anhand der Gräberfelder (S. XV), über die Siedlungsgeschichte Bayerns von der Spätantike bis ins frühe Mittelalter zu diskutieren.

Vier Jahre nach der Tagung ›Von der römischen Villa zum frühmittelalterlichen Dorf in Bayern. Struktur-

veränderungen der Siedlungslandschaft in spät- und nachantiker Zeit‹ wurde unter einem geänderten Titel und mit unglücklich gewähltem Haupttitel ein wiederum sehr umfangreicher Tagungsband ›Gründerzeit. Siedlung in Bayern zwischen Spätantike und frühem Mittelalter‹ publiziert, der hier besprochen werden soll. Der in Sprachgebrauch und zeitlichem Verständnis anders besetzte Begriff ›Gründerzeit‹ ist dabei irreführend; das Thema des Buches wird dem Leser erst durch den Untertitel verständlich. Die Titelwahl ist umso bedauerlicher, als das Buch verkürzt oft nur mit dem Haupttitel zitiert werden wird. Der Untertitel dagegen macht die räumliche Ausdehnung des bei der Tagung behandelten Gebiets nicht klar; es handelt sich keineswegs um die Siedlung innerhalb der Grenzen des heutigen Bundeslandes, sondern nur um das Siedlungsgeschehen in Südbayern, wo es in den letzten beiden Jahrzehnten durch eine starke Zunahme an Neubausiedlungen und Industriegebieten zu einem deutlichen Anstieg an Siedlungsgrabungen gekommen ist, deren Ergebnisse aber bisher nur selten publiziert wurden. Diese räumliche Begrenzung auf Südbayern wird aber erst durch die beiden Vor- und Nachsatzkarten bzw. bei der Lektüre der Texte deutlich.

Die Vorsatzkarte zeigt Gräberfelder und Siedlungen der Römischen Kaiserzeit, wobei es sich überwiegend um *Villae rusticae* handeln dürfte. Die Nachsatzkarte veranschaulicht das Verhältnis von Gräberfeldern und Siedlungen im Frühmittelalter, ohne dass die Art der Siedlung (Einzelgehöft, Weiler, Dorf) weiter aufgeschlüsselt ist. Hier entsteht der Eindruck, dass mehr Gräberfelder als Siedlungen bekannt sind. Beide Karten werden durch einen Text am Ende des Buches erläutert, der sowohl in deutscher Sprache als auch in englischer Übersetzung vorliegt (Jochen Haberstroh, Erläuterungen zu den Vorsatz- und Nachsatzkarten, S. 956–958). Die Art der Fundpunkte ist durch die gewählten Farben und den geringen Kontrast (grün und türkisfarben bzw. rot und lila) oft schwierig zu erkennen, vor allem, wenn Gräberfelder und Siedlungen einander überlagern oder eng beieinanderliegen. Beide Karten zeigen aber eine beeindruckende Zahl an Fundstellen.

Der Tagungsband selbst umfasst sechsundzwanzig Beiträge sowie eine Einführung der beiden Herausgeber Jochen Haberstroh und Irmtraut Heitmeier mit einer Vorstellung des Themas sowie Kurzzusammenfassungen der einzelnen Beiträge (S. XIII–XXXI; englische Übersetzung S. XXXIII–LI). Mit Ausnahme der beiden englischsprachigen Artikel zu italienischen (Vittorio Fronza, *Timber buildings in Italy [5th–8th c. AD]. A socio-economic indicator*, S. 315–354) und niederländischen Siedlungsverhältnissen (Frans Theuws, *Merovingian settlements in the southern Netherlands: development, social organisation of production and symbolic topography*, S. 355–382) sind alle Beiträge in deutscher Sprache gehalten. Die Einführung und, wie bereits erwähnt, die Erläuterungen zu den Vorsatz- und Nachsatzkarten liegen zusätzlich in englischer Übersetzung vor. Die teils sehr umfangreichen Beiträge dürften über

den Abdruck des reinen Vortragstextes hinausgehen, wobei nur selten (S. 4 und 87) explizit darauf hingewiesen wird. Besonders hervorzuheben ist der teils sehr umfangreiche Literaturapparat zu den meisten Artikeln. Positiv zu vermerken ist auch oft ein kurzes Fazit der Autoren am Ende ihres Beitrags.

In der Einführung weisen die beiden Herausgeber auf die unterschiedliche Bedeutung Südbayerns in Spätantike und Frühmittelalter zunächst als nördlicher Grenzraum des Römer- und später des Ostgotenreichs, danach als Südostgrenze und Aufmarschgebiet des Merowingerreichs hin (S. XVI f.). Hier stießen die fränkische und die byzantinische Einflussphäre aneinander; die Merowinger kontrollierten den Zugang zu einem Teil der Alpenpässe und die Donau als einen der wichtigsten Fernhandelswege. Dies erklärt die große strategische Bedeutung und militärische Prägung des hier behandelten Raums. Die bei der ersten Benediktbeurer Tagung noch stark hervorgehobene Zweiteilung des bairischen Herzogtums, bedingt durch die unterschiedlichen Wurzeln aus der bereits früh romanisierten, urban geprägten und zur Diözese Illyricum gehörenden Provinz Noricum sowie der vom römischen Militär geprägten und zur italischen Diözese gehörenden Provinz Rätien, spielt bei der Siedlungstagung keine Rolle, da hier vornehmlich das Gebiet des vormaligen Rätien behandelt wird. Ein Vergleich zwischen der Siedlungsentwicklung im ehemaligen Rätien und Noricum wäre sicher reizvoll gewesen. Nur mit einem Teilbereich des ehemaligen Noricum beschäftigt sich der Beitrag von Peter Höglinger, Das Salzburger Umland zwischen Spätantike und frühem Mittelalter (S. 383–413). Neben den Zusammenfassungen der Einzelbeiträge bieten die Herausgeber im Gegensatz zum ersten Tagungsband ein Fazit an (S. XXX f.), das die auf immerhin 927 Seiten vorgestellten Ergebnisse der einzelnen Disziplinen für den Leser kurz und prägnant zusammenfasst.

Die einzelnen Tagungsbeiträge werden in vier unterschiedlich umfangreiche Themenblöcke ›Vorstellungen‹ (S. 3–243), ›Zeit‹ (S. 247–443), ›Raum‹ (S. 447–686) und ›Ort‹ (S. 691–927) gegliedert. Neben Artikeln, die verdienstvollerweise den derzeitigen Quellen- und Forschungsstand zusammenstellen, finden sich hier auch analytische Beiträge. Der erste Block ›Vorstellungen‹ umfasst sieben Beiträge, in denen sich nicht nur die an der Tagung beteiligten Disziplinen, sondern auch ihre ›Forschungsparadigmen und Wissenschaftstraditionen‹ (S. XVIII) vorstellen. Dabei kommt es zu Überschneidungen bei den Beiträgen von Bernd Päffgen, Von der römischen Villa zum frühmittelalterlichen Dorf? Archäologische Befunde und Deutungsansätze aus dem Rheinland und aus Bayern (S. 3–75), der im Block ›Vorstellungen‹ einen Vergleich zwischen den Verhältnissen im Rheinland (wobei dieses räumlich bis in die Pfalz sehr weit gefasst ist) und Bayern zieht, und dem unter den Oberbegriff ›Zeit‹ gestellten Artikel von Michaela Konrad, Römische villae rusticae als Orte der Kontinuität? Beispiele spät- und nachrömischer Nutzungsformen römischer Gutshöfe in den Nordwestprovinzen

(S. 247–313), da beide Autoren aufgrund der beschränkten Quellenlage auf die gleichen Fundplätze zurückgreifen müssen. Allerdings ist der Beitrag von Päffgen, der auch die bisher gültigen Forschungsmeinungen zu den Lagebezügen frühmittelalterlicher Siedlungen und Gräberfelder (S. 10–12 sowie 28–29) hinterfragt, allgemeiner gehalten.

Den landesgeschichtlichen Beitrag von Martin Ott, Siedlungsgeschichte in der landeshistorischen Frühmittelalterforschung (S. 77–86), kann man als Aufruf an die Landeshistoriker verstehen, ihre Forschungsparadigmen zu überdenken und sich mit den neuen Theorien zur Siedlungsgeschichte Bayerns auseinanderzusetzen. Der wertvolle, reich bebilderte Beitrag von Hans-Peter Volpert, Hof, Weiler, Dorf. Frühmittelalterliche Siedlungsformen in der Münchner Schotterebene (S. 87–124) gibt einen Überblick über die stark angewachsene Quellenbasis und stellt verschiedene Siedlungen, Haus- und Siedlungsformen anhand von zahl- und umfangreichen Neufunden in der Münchner Schotterebene vor. Der Artikel unterstreicht die Dringlichkeit, die großteils unpublizierten Siedlungen der Forschung zugänglich zu machen.

Der Rechtshistoriker Hans-Georg Hermann, Deskriptiver Reflex und normativer Anspruch von raumordnenden Elementen in der Lex Baiwariorum (S. 125–186), wertet unter anderem die Ortsbezeichnungen im Rechtstext aus, die Hinweise auf eine Raumordnung und bestimmte Zuständigkeiten geben.

Zwei weitere Artikel beschäftigen sich mit naturwissenschaftlichen Themen. Wie anderswo auch, fehlen in Bayern Einschlagdaten für das fünfte Jahrhundert, ohne dass es dafür bisher eine plausible Erklärung gibt (Franz Herzig, Der Übergang von der Römerzeit zum Frühmittelalter. Strukturwandel im Spiegel der Dendroarchäologie, S. 187–204). Herzig geht daher mangels nachweisbarer Bautätigkeit für das fünfte Jahrhundert von einer Zeit des Niedergangs aus (S. 202). Der Beitrag von Barbara Zach, Äcker und Gärten im frühmittelalterlichen Bayern (S. 205–218), ist ein gutes Beispiel für gelungenes interdisziplinäres Arbeiten. Durch die Bodenverhältnisse lassen sich in Bayern nur bestimmte Pflanzenarten archäobotanisch nachweisen. Dieser Mangel wird ausgeglichen, indem ›sprechende‹ Siedlungsnamen und Regelungen in der Lex Baiwariorum einbezogen werden.

In dem neben dem Artikel von Päffgen zweiten archäologischen Beitrag zeigt Hubert Fehr, Agrartechnologie, Klima und Effektivität frühmittelalterlicher Landwirtschaft (S. 219–243), anhand der langfristigen Entwicklung landwirtschaftlicher Geräte von der Römerzeit bis ins Frühmittelalter und der durch die Gräberfelder belegten Bevölkerungsentwicklung, dass trotz Klimaverschlechterung und der in einigen Gräbern nachgewiesenen Pesterreger im frühen Mittelalter nicht von einer Krisensituation auszugehen ist. Damit vertritt Fehr im Gegensatz zu Herzig eine positivere Sicht der Wirtschafts- und Lebensverhältnisse.

Der nächste Block ›Zeit‹ beinhaltet fünf Artikel, darunter den schon erwähnten instruktiven Aufsatz von

Michaela Konrad über die villae rusticae als mögliche Orte der Kontinuität. Warum gerade die bereits oben erwähnten Beiträge von Vittorio Fronza über die Holzbauten in Italien und Frans Theuws zum merowingischen Siedlungsgeschehen in den südlichen Niederlanden zum Vergleich mit den bayerischen Verhältnissen ausgesucht wurden, erschließt sich nicht. Neben dem ebenfalls bereits genannten Aufsatz von Peter Höglinger über das Salzburger Umland beschäftigt sich Ludwig Rübekeil, Huosi und Husibald. Tradition, Interferenz und Kommunikation mit Namen (S. 415–443), aus sprachwissenschaftlicher Sicht mit den in der Lex Baiwariorum genannten wichtigsten Familien des frühmittelalterlichen Bayerns wie den Agilolfingern, Huosi oder Draozza. Dieser Artikel hätte auch gut einen Platz unter den einführenden Aufsätzen im ersten Block finden können.

Der dritte Block ›Raum‹ umfasst sechs Beiträge mit mehr übergreifenden Fragestellungen, wie zum Beispiel Ralf Behrwald, Gab es eine spätrömische Siedlungspolitik? (S. 447–468), Marcus Zagermann, Von den Alpen bis zur Donau. Archäologische Spurensuche nach Roms letzten Verwaltungs- und Militäraktivitäten (S. 469–504), und Sebastian Grüninger, Die Suche nach dem Herrenhof: Zur Entwicklung der Grundherrschaft im frühmittelalterlichen Baiern (S. 659–686). Der Beitrag von Stephan Ridder, Zu den Verkehrswegen im römischen Raetien und ihrer nachantiken Bedeutung (S. 505–521) beinhaltet die Ergebnisse einer Berliner Dissertation, die bisher nur auf Mikrofonie zugänglich ist.

Besonders hervorzuheben sind in diesem Block die umfangreichen und sehr lesenswerten Artikel der beiden Herausgeber Jochen Haberstroh, Transformation oder Neuanfang? Zur Archäologie des 4.–6. Jahrhunderts in Südbayern (S. 523–572), und Irmtraut Heitmeier, Das ›planvolle‹ Herzogtum. Raumerschließung des 6.–8. Jahrhunderts im Spiegel der Toponymie (S. 573–657). Haberstroh stellt heraus, dass statt wie bisher von der vor allem auf Schriftquellen gestützten Annahme einer Diskontinuität im vierten bis frühen sechsten Jahrhundert von einem langen Transformationsprozess auszugehen ist. Seit der Mitte des sechsten Jahrhunderts kommt es mit der Erschließung neuer Räume zu einer bislang nicht bekannten Siedlungsdynamik. Allerdings fehlen hier ein Hinweis auf die Träger der Neusiedlungen und die Frage nach Zuzug (wenn ja, woher?) oder nach einer starken Vermehrung der alteingesessenen Bevölkerung, wobei Haberstroh aufgrund besserer Lebensbedingungen anscheinend eher zu Letzterem tendiert (S. 556). Heitmeier belegt durch die Auswertung bisher kaum erforschter Ortsnamenstypen eine planvoll erfolgte Aufsiedlung Südbayerns mit starker militärischer Komponente seit der Mitte des sechsten Jahrhunderts.

Während die Artikel in den bisherigen Blöcken eher allgemeine oder übergreifende Themen behandelten, werden im letzten Block ›Ort‹ konkrete Beispiele vorgestellt. In diesem Block wäre auch der unter ›Zeit‹ subsumierte Beitrag von Peter Höglinger zum Umland von Salzburg möglich gewesen. Mit acht Beiträgen ist der

Block ›Ort‹ der umfangreichste. Er wird noch einmal in funktionale Unterthemen unterteilt: Zentralort (Doris Gutmiedl-Schumann und Anja Pütz, Aschheim: Ein zentraler Ort? Eine Indiziensuche in den archäologischen Funden und Befunden, S. 691–720; Rainhard Riepertinger, Der zentrale Ort Aschheim. Eine Spurensuche in den historischen Quellen, S. 721–737), Gewerbesiedlungen (Martin Straßburger, Spezialisierte Eisenproduktion und -verarbeitung in Siedlungen des ländlichen Raumes in Bayern, S. 739–804; Elisabeth Weinberger, Frühe Gewerbesiedlungen im Spiegel der Ortsnamen auf -ārum/ārun, S. 805–821), Kirchen (Christian Later, Kirche und Siedlung im archäologischen Befund. Anmerkungen zur Situation in der Baiovaria zwischen Spätantike und Karolingerzeit, S. 823–864; Heike Johanna Mierau, Kirchliche Zentralorte in der frühmittelalterlichen Diözese Freising: Beobachtungen zu Siedlungslandschaft und Seelsorgestationen auf dem Land, S. 865–902) sowie Siedlungsentwicklung in Grenzlage (Günther Moosbauer, Siedlungsentwicklung in Grenzlage. Archäologie des 4. bis 6. Jahrhunderts in und um Straubing, S. 903–914; Christof Paulus, Grundfragen zur Frühzeit Straubings aus historischer Sicht, S. 915–927).

Reizvoll ist dabei die direkte Gegenüberstellung von Artikeln, die auf archäologischen beziehungsweise historischen oder sprachwissenschaftlichen Quellen beruhen, wobei sich die aus den archäologischen Befunden und Funden zu erschließende Bedeutung eines Ortes nicht unbedingt in den historischen Quellen widerspiegeln muss und umgekehrt. So wird etwa die Bedeutung Aschheims sowohl durch die Archäologie als auch durch Schriftquellen belegt; eine mögliche Erklärung für den Bedeutungsniedergang des Ortes im späten siebten Jahrhundert geben aber nur Letztere. Die Bedeutung Straubings in spätantiker und frühmittelalterlicher Zeit erschließt sich dagegen nur durch die Archäologie, während die Schriftquellen schweigen. Gerade die im letzten Block zusammengefassten Artikel verdeutlichen, wie fruchtbar und korrektiv interdisziplinäres Arbeiten sein kann.

Auch wenn viele der Autoren in ihrem Fazit weitere Forschungen fordern, gibt vorliegender Tagungsband schon einmal einen guten Überblick über den derzeitigen Stand der Siedlungsforschung in Bayern in ganz unterschiedlichen Fachgebieten. Deutlich wird einmal mehr, wie nötig die Zusammenarbeit unterschiedlicher Disziplinen ist, um bei einem solch komplexen Thema belastbare Ergebnisse zu erlangen. Der Tagungsband dient hoffentlich auch als Anreiz dafür, den Schatz an bisher unpublizierten Siedlungsgrabungen zu bearbeiten. Deutlich wurde die planvolle Aufsiedlung Bayerns seit der Mitte des sechsten Jahrhunderts wohl in Zusammenhang mit der Einrichtung des bairischen Herzogtums. Unklar, und im Tagungsband wenig thematisiert, ist jedoch die Frage nach den Trägern der Neuaufsiedlung und ihrer Herkunft. Statt von der bisher postulierten Landnahme ist von einem Übergang ohne große Brüche von der römischen Villenwirtschaft

zu Einzel- und Gruppensiedlungen im frühen Mittelalter auszugehen, wie sie auch heute noch die Landschaft prägen. Neu bei der Tagung ist die Konzentration auf die Siedlungen selbst, um das Siedelgeschehen zu beschreiben und die Einbeziehung zahlreicher Fachdisziplinen, um möglichst viele Facetten des Siedelns zu erfassen. Die an der Tagung beteiligten Institutionen sind zu ihrer erfolgreichen Zusammenarbeit und dem umfassenden und anregenden Tagungsband sehr zu beglückwünschen.

Mainz

Ellen Riemer